

ELiS_e

[e'li:zə]

<Essener Linguistische Skripte – elektronisch>

Claudia Benholz

**Förderunterricht für Kinder und
Jugendliche ausländischer Herkunft
an der Universität Duisburg-Essen**

elise@uni-essen.de

<http://www.elise.uni-essen.de>

Claudia Benholz (Universität Duisburg-Essen)

Förderunterricht für Kinder und Jugendliche ausländischer Herkunft an der Universität Duisburg-Essen*

1. Kurzdarstellung der Maßnahme

Im Rahmen des Projekts „Förderunterricht für Kinder und Jugendliche ausländischer Herkunft an der Universität Essen“ werden seit knapp 30 Jahren Erfahrungen in der Förderung von Migrantinnen und Migranten in den Sekundarstufen I und II gesammelt. Das Projekt bildet ein zusätzliches Förderangebot der Hochschule an Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund. Ihnen werden Hilfen in ihrer Schullaufbahn und beim Erreichen qualifizierter Bildungsabschlüsse gegeben. Die als Förderlehrerinnen und Förderlehrer eingesetzten Studierenden werden in diesem Zusammenhang für ihre spätere berufliche Tätigkeit in Bildungsmaßnahmen in- und außerhalb von Schule qualifiziert.

Der Förderunterricht geht auf Forschungsprojekte der Deutschen Forschungsgemeinschaft zurück, die seit 1974 an der Universität Essen durchgeführt wurden und die Zweisprachigkeit griechischer, türkischer und jugoslawischer Schüler zum Thema hatten. In diesem Kontext wurden erste Fördermaßnahmen entwickelt, da sich die damaligen Probandinnen und Probanden in der Regelschule unzureichend gefördert und gefordert sahen. Dieses Förderangebot wurde kontinuierlich weiterentwickelt und ausgebaut, so dass heute mehr als 700 Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund aus der Sekundarstufe I und II betreut werden. Sie stammen aus mehr als 50 Herkunftsländern und werden nach Leistungsstand, Sprachkenntnissen, Klasse, Schulform und Schulfach in möglichst homogenen Kleingruppen von ca. 2-5 Schülern unterrichtet. Die Anzahl der Unterrichtsstunden pro Schüler orientiert sich an den Lernbedürfnissen und liegt

* Vortrag im Rahmen der Bildung-Plus-Tagung „Förderung von Migrantinnen und Migranten in der Sekundarstufe I“, ausgerichtet durch die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration und das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung am 03.12.2003 in Berlin.

zwischen 1-8 Stunden pro Woche. Für die Familien der Schüler/innen entstehen keine Kosten.¹

Mehr als 100 Studierende aus zurzeit 15 Herkunftsländern unterrichten die Schülerinnen und Schüler und sind ihre Förderlehrer. Sie studieren unterschiedliche Fachrichtungen und Studiengänge, erhalten für den Unterricht Supervision, werden wissenschaftlich begleitet und nehmen an spezifischen Fortbildungen teil.

Der Förderunterricht findet nachmittags in den Räumen der Hochschule statt und setzt folgende Schwerpunkte:

- Schulbegleitende sprachliche und fachliche Förderung in allen Schulfächern
- Punktuelle Deutschförderung
- Schullaufbahnberatung und (sozial-)pädagogische Betreuung
- Berufs- und Studienorientierung
- Kooperation mit Lehrerinnen und Lehrern

Die Ziele des Förderunterrichts liegen auf mehreren Ebenen:

- Förderung von Chancengleichheit und Entfaltung von Begabungsreserven bei den beteiligten Schülerinnen und Schülern
- Vorbereitung und Qualifizierung der beteiligten Studierenden für ihre spätere Berufstätigkeit in Schulen und Betrieben sowie in außerschulischer Bildung
- Entwicklung von Unterrichtsverfahren und Materialien

Der Förderunterricht wird in Verantwortung des Instituts für Migrationsforschung, Interkulturelle Pädagogik und Zweitsprachendidaktik (IMAZ) am Fachbereich 3 der Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, in Kooperation mit dem Schulverwaltungsamt und einer großen Zahl Essener Schulen durchgeführt. Die Finanzierung des Projekts wird durch einen auf Dauer geschlossenen Kooperationsvertrag mit der Stadt Essen gesichert. Darüber hinaus unterstützen es viele andere Förderer, wie Stiftungen und Institutionen.² Der Förderunterricht wurde im Jahr 2002 als Siegerprojekt im Rahmen des Wettbewerbs zur Integration von Zuwanderern ausgezeichnet, einer Initiative des Bundespräsidenten Rau in Kooperation mit der Bertelsmann Stiftung.

Aufgrund des Erfolgs der Maßnahme wurde ein Transfer der Projektidee auf die Kommunen Duisburg, Bielefeld und Köln durch die Universität Essen angeregt und begleitet und durch die Stiftung Mercator GmbH und die Robert Bosch Stiftung gefördert. Diese Projekte setzen durchaus unterschiedliche Schwerpunkte im Bereich von Zielgruppen und Zielsetzungen. An der Einrichtung weiterer Projekte wird unseres Wissens zurzeit in Bochum, Dortmund, Düsseldorf und Frankfurt gearbeitet.

¹ Nähere Angaben zum Projekt finden sich auf der Website des Projekts. Unter der Adresse: <http://www.uni-essen.de/foerderunterricht> sind unter der Rubrik „Downloads“ Jahresberichte und Kurzdarstellungen zum Projekt abgelegt.

² Eine Aufstellung der Institutionen und Stiftungen, die das Projekt in den vergangenen drei Jahren unterstützt haben, findet sich auf der Website: <http://www.uni-essen.de/foerderunterricht> unter der Rubrik „Förderer“.

2. Pädagogisches Konzept und Arbeitsweise

Das der Arbeit zu Grunde liegende pädagogische Konzept legt Wert darauf, dass die Schülerinnen und Schüler als ganzheitliche Persönlichkeiten wahrgenommen und zur möglichst selbstständigen Bewältigung ihrer besonderen Situation befähigt werden. Dies geschieht durch die Berücksichtigung der speziellen persönlichen, sprachlichen und schulischen Bedingungen und hat die Befähigung zur optimalen Nutzung der eigenen Ressourcen zum Ziel.

Die Förderung in kleinen Gruppen und die vielfältigen Angebote, wie Sprachkurse, ergänzender Fachunterricht und Sprachförderung, Computerkurse, Vorbereitungskurse für das Abitur oder auf Nachprüfungen bilden ein flexibles Angebot, um auf die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler angemessen zu reagieren.

Ein grundlegendes Prinzip des Förderunterrichts ist es, auf jede vermeidbare Re-pression gegenüber den Schülerinnen und Schülern zu verzichten. Abgesehen von unvermeidbaren Regeln, die Anwesenheit, Pünktlichkeit und Verhalten an der Hochschule betreffen, haben die Schülerinnen und Schüler mit keinerlei negativen Folgen zu rechnen, wenn sie trotz Förderung weiterhin schlechte Noten erreichen oder sich mit ständig neuen persönlichen oder fachlichen Problemen an die Studierenden und Mitarbeiterinnen des Projekts wenden.

Vorrangiges Ziel der Maßnahme ist es, bei möglichst vielen Schülerinnen und Schülern die Voraussetzungen zu schaffen, dass sie qualifizierende Berufsausbildungen und Studiengänge aufnehmen und erfolgreich durchlaufen können. In den vergangenen fünf Jahren haben jährlich mit Hilfe des Projekts zwischen 97 und 147 Schülerinnen und Schüler die Allgemeine Hochschulreife bzw. die Fachhochschulreife absolvieren können.³ Dies stellt einen eindrucksvollen Beleg dafür dar, dass auch größere Gruppen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund ausgezeichnete Schulabschlüsse erwerben können, wenn sie entsprechend gefördert werden. Dass der Förderunterricht an der Hochschule durchgeführt wird, ermutigt viele Schülerinnen und Schüler aus bildungsfernen Elternhäusern als erste aus der Familie einen akademischen Beruf anzustreben. Gerade die erfolgreichen Migrantinnen und Migranten übernehmen in ihrer späteren beruflichen Tätigkeit eine wichtige Funktion bei der Integration der nachwachsenden Migrantengenerationen und sind für unsere Gesellschaft von besonderer Bedeutung.

Zweitsprache Deutsch

Sprachen spielen für alle Schülerinnen und Schüler neben ihrer sozialen und persönlichen Situation eine ganz wesentliche Rolle in der schulischen Sozialisation.

Das Deutsche ist alleinige Unterrichtssprache der Regelschule und somit Schlüssel zum Erfolg in allen Schulfächern. Daher sind Deutschkurse und Deutschförderung im Fachunterricht ein Dreh- und Angelpunkt der Arbeit im Förderunterricht.

³ vgl. Jahresbericht 2003, S. 13, abgelegt unter „Downloads“ auf der Website des Projekts.

Im Sinne der in Nordrhein-Westfalen im Jahr 1999 ausgesprochenen Empfehlungen zur „Förderung in der deutschen Sprache als Aufgabe des Unterrichts in allen Fächern“⁴ ist in dieser Maßnahme Fach- und Deutschunterricht eng miteinander verzahnt. Durch die Erarbeitung von Techniken zur Rezeption von Fachtexten und zur Produktion eigener Texte werden die zweitsprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schülerinnen und Schüler ausgebaut und weiterentwickelt.

Hierbei legt der Förderunterricht einen besonderen Schwerpunkt auf die Förderung fachsprachlicher und schriftsprachlicher Kompetenzen im Deutschen. Die beteiligten Studierenden werden insbesondere für diesen Gegenstand sensibilisiert und fortgebildet.

Muttersprachen

Auch die Muttersprachen der Schülerinnen und Schüler spielen bei der Förderung eine wichtige Rolle. Die Verwendung der Muttersprache trägt zur Schaffung eines positiven Lernklimas bei und bewirkt, dass die Schülerinnen und Schüler sich in ihren persönlichen und fachlichen Schwierigkeiten frei äußern.

Viele der unterrichtenden Studentinnen und Studenten verfügen über Kenntnisse in den Muttersprachen ihrer Schülerinnen und Schüler, denn im Förderunterricht werden zahlreiche muttersprachliche Sprecherinnen und Sprecher dieser Sprachen eingesetzt. Einige Studierende ohne Migrationshintergrund erwerben im Rahmen ihres Studiums einschlägige Fremdsprachenkenntnisse, da es an der Universität Duisburg-Essen ein breites, gut genutztes Angebot an Sprachkursen in Migrantensprachen gibt.

Können die Muttersprachen im Unterricht eingesetzt werden, so wird dies von allen Beteiligten positiv bewertet, da in der Muttersprache oft reibungslos kommuniziert werden kann und sich auch deutsche Sprachstrukturen und deutsche Lexik schnell erschließen lassen. Von den Studierenden, die selbst einen Migrationshintergrund haben, wird die Komponente der emotionalen Bindung durch die Verwendung der Muttersprache stets besonders hervorgehoben.

Durch die Qualifikation der Studierenden kann demnach oft auch muttersprachlich kodiertes Wissen in den Förderunterricht eingebracht und für den Schulunterricht nutzbar gemacht werden. In zweisprachigen Unterrichtsphasen kommt es oft zu spontanen direkten Hin- und Herübersetzungen. Dies wirkt positiv auf die allgemeine sprachliche Kompetenz und fördert den adäquaten Umgang mit den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung stehenden Sprachsystemen. Die fachlich korrekte Ausdrucksweise in deutscher Sprache wird auf diese Weise durch das Einbeziehen der Muttersprache problematisiert und reflektiert.

⁴ vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (1999): Förderung in der deutschen Sprache als Aufgabe des Unterrichts in allen Fächern. Empfehlungen. In: Schriftenreihe Schule in NRW, Heft Nr. 5008

Qualifizierung der unterrichtenden Studenten

Viele Studierende erhalten im Förderunterricht die erste Gelegenheit, eigene Erfahrungen mit dem Unterrichten zu machen. Durch die wissenschaftliche Begleitung des Projekts erhalten sie Anleitung und Supervision und können ihre Praxiserfahrungen aufarbeiten. Gleichzeitig gewinnen sie Einblicke in die Bedingungen des Erfolgs von schulischem Unterricht. So wird z. B. die Rolle mangelnder Deutschkenntnisse für die Informationsentnahme aus Texten, für die Fähigkeit, Strukturen zu erkennen und einzuordnen und für die Gedächtnisleistungen deutlich.

Der Förderunterricht stellt für die Förderlehrerinnen und -lehrer ohne Migrationshintergrund häufig einen ersten Ansatzpunkt zu intensiven Kontakten mit ausländischen Familien dar, was angesichts der auch unter Studierenden vorherrschenden Unkenntnis der tatsächlichen Lebensbedingungen der ausländischen Familien in Deutschland von großem Wert ist.

Den zahlreichen Förderlehrerinnen und -lehrern mit eigenem Migrationshintergrund ist die Situation, in einer fremden Kultur zu leben, vertraut; sie stehen den Schülerinnen und Schülern sowie den deutschen Förderlehrerinnen und -lehrern daher mit Rat und Tat zur Seite. Darüber hinaus erweitern sie ihre bisherigen Erfahrungen, indem sie die Situation anderer Ethnien kennen lernen.

Die kontinuierliche Arbeit in der Maßnahme hat auch dazu geführt, dass sich unter den Förderlehrerinnen und -lehrern viele ehemalige Förderschülerinnen und -schüler befinden⁵, die nach dem Abitur ihr Studium an der Universität Duisburg-Essen absolvieren. Sie sind meist besonders qualifizierte Lehrkräfte und dienen den Schülerinnen und Schülern in vieler Hinsicht als Beleg für eine gelungene Bildungs- und Lebensplanung und als ermutigendes Vorbild auf ihrem eigenen Bildungsweg.

Erfahrungsberichte ehemaliger Förderlehrerinnen und Förderlehrer, die heute als Lehrkräfte an Schulen tätig sind, zeigen, dass der Förderunterricht einen wesentlichen Teil zu ihrer Ausbildung und zu ihrem Berufsverständnis beigetragen hat.

Dies hängt auch damit zusammen, dass die Arbeit in Kleingruppen und im außerschulischen Kontext ein besonderes Lehrer-Schüler-Verhältnis - ohne das in der Schule bestehende Abhängigkeitsverhältnis - ermöglicht. Die Schülerinnen und Schüler sind erheblich offener, was ihre sozialen, persönlichen, sprachlichen und fachlichen Schwierigkeiten betrifft, da sie keine Sanktionen zu befürchten haben.

Auch auftretende Probleme werden ernst genommen und können - anders als in der Institution Schule - dahingehend gelöst werden, dass Gruppen, die persönlich oder fachlich nicht zueinander finden, einen anderen Förderlehrer erhalten oder umstrukturiert werden. Der Umgang zwischen den fest angestellten Kräften und den Unterricht erteilenden Studentinnen und Studenten ist in der Regel freundschaftlich, fachliche und persönliche Probleme können stets in Beratungsgesprächen thematisiert werden.

⁵ Im Schuljahr 2002/03 waren 23 der 105 beteiligten Studierenden ehemalige Förderschülerinnen und Förderschüler.

Fächerwahl der Schülerinnen und Schüler

Die Schülerinnen und Schüler können Förderunterricht in fast allen gewünschten Fächern erhalten⁶, wobei sie bei der Fächerwahl beraten werden. Im vergangenen Schuljahr wurde das Fach Mathematik zum ersten Mal häufiger gewählt als alle anderen Fächer. Dies zeigt, dass die Schülerinnen und Schüler pragmatisch wählen. Lernerfolge spiegeln sich erfahrungsgemäß in Mathematik schneller in Schulnoten wider als dass sprachliche Lernzuwächse im Fach Deutsch zu besseren Klassenarbeiten oder Zeugnisnoten führen würden. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich im Mathematikunterricht mit einer Fachsprache auseinander, die klaren Regelungen und Begrenzungen unterliegt. Sie kann für einzelne Themenbereiche zügig erworben werden und zu entsprechenden Erfolgen führen.

Die enge Verzahnung der fachlichen und sprachlichen Arbeit im Förderunterricht ermöglicht eine Verbesserung im Fach bei gleichzeitiger Stärkung der sprachlichen Kompetenzen.

Obwohl viele der geförderten Schülerinnen und Schüler mit sehr schlechten Zeugnissen in die Maßnahme aufgenommen werden, erreichen 93,5 % von ihnen die Versetzung in die nächste Jahrgangsstufe bzw. den angestrebten Schulabschluss. Die hohe Erfolgsquote spricht für die Effektivität der Maßnahme.

3. Zielgruppe und Förderbedarf

In der Debatte um immer früher einsetzende Sprachförderung droht die Sekundarstufe I mehr und mehr aus dem Blickfeld zu geraten. Dies wäre ein fataler Fehler, da gerade in der Sekundarstufe I ein hoher Förderbedarf festzustellen ist und sich hier die Bildungskarrieren entscheiden. Dies betrifft sowohl die Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteiger als auch die Schülerinnen und Schüler, die ausschließlich in Deutschland Bildungseinrichtungen besucht haben.

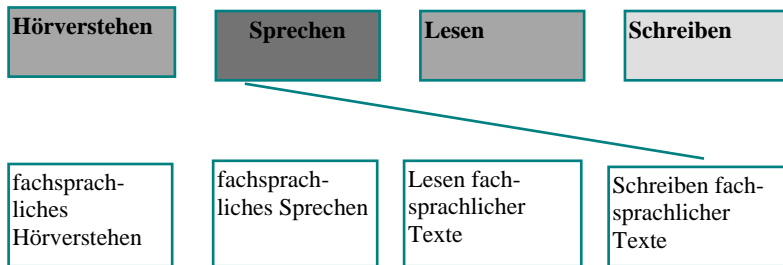
Die mehrsprachigen Schülerinnen und Schüler werden in der Sekundarstufe I zunehmend mit Fachsprache und Schriftlichkeit konfrontiert. Gleichzeitig wird im Unterricht der Regelschule wesentlich weniger Zeit für das Schreiben im Unterricht aufgewendet als in der Grundschule. Gerade im Bereich von Fachsprache und Schriftlichkeit benötigen die Schülerinnen und Schüler jedoch aufgrund ihres – vornehmlich ungesteuerten – Spracherwerbs gezielte Hilfen in allen Fächern.

„Schriftliche Tätigkeiten erfordern eine Reihe sprachlicher Teilfähigkeiten, die durch alltagssprachliche Mündlichkeit nicht erworben werden können. Sie zu entwickeln verlangt eine stringente Arbeit an der Mündlichkeit, an den allgemeinen Schreibfähigkeiten und eine systematische Heranführung an fachsprachliche Mündlich- und Schriftlichkeit. Stattdessen wird aus den Fähigkeiten im umgangssprachlichen Sprechen die Erwartung ähnlicher fachsprachlicher Schreibfähig-

⁶ Eine genaue Aufstellung über die Fächer, in denen Unterricht erteilt wird, findet sich im Jahresbericht 2003, abgeleitet unter „Downloads“ auf der Website des Projekts.

keiten abgeleitet - in der untenstehenden Grafik durch die Linie angedeutet. So wird häufig nicht die Konsequenz gezogen, die sprachlichen Basisfähigkeiten so zu fördern, dass sich eine fachsprachliche Schriftlichkeit entwickeln kann, sondern es werden Probleme im abstrakten Denken vermutet.

Die Grafik veranschaulicht die sprachlichen Gegenstandsbereiche, wobei die Intensität der Farbe ausdrückt, in welchem Umfang erfahrungsgemäß Kenntnisse bei der hier betrachteten Schülergruppe zu erwarten sind.



Das Phänomen, dass viele Lernende besondere Fähigkeiten darin entwickelt haben, sich auch mit mangelndem Wortschatz und geringen morphologischen Kenntnissen mündlich zu bewähren, wird in der Literatur als 'verdeckte Sprachschwierigkeiten' (vgl. Knapp, 1999) beschrieben.⁷

Die guten umgangssprachlichen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler helfen ihnen kaum beim Umgang mit Fachtexten und beim Erstellen eigener Texte. Förderunterricht sollte daher stets am Fach und an der Zweitsprache Deutsch orientiert sein.

Der Unterricht in der Regelschule überlässt dagegen nur allzu häufig die Vermittlung von Fachsprache dem Schulbuch bzw. den ausgewählten Fachtexten und setzt hier keine mit dem Fachunterricht verknüpfte Sprachförderung an. Auch der Unterschied zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit sowie zwischen den Varietäten „Umgangssprache“ und „Fachsprache“ wird nach unseren Beobachtungen von den Lehrkräften nicht immer wahrgenommen und selten thematisiert.

Solange sich dies im Fach- und Sprachunterricht nicht ändert – und hierzu wäre eine grundständige Ausbildung aller angehenden Lehrerinnen und Lehrer sowie eine entsprechende Fort- und Weiterbildung aller unterrichtenden Lehrkräfte erforderlich –, ist zusätzliche Förderung für den Schulerfolg von Migrantenkindern unerlässlich.

⁷ vgl. Benholz / Lipkowski: „Förderung in der deutschen Sprache als Aufgabe des Unterrichts in allen Fächern“. In: *Deutsch lernen*, Heft 1 / 2000, S. 3 – 6.

In der Terminologie von Cummins⁸ verfügen die Schülerinnen und Schüler über sogenannte *BICS* (*basic interpersonal communitive skills*: kontexteingebettete, kognitiv wenig anspruchsvolle Alltagskommunikation) und benötigen Förderung zum Aufbau von *CALPS* (*cognitive /academic language proficiency*: kontextreduzierte, kognitiv anspruchsvolle Fachkommunikation).

4. Einrichtung ähnlicher Projekte

In Beratungen mit interessierten Kommunen und Hochschulen hat sich stets gezeigt, dass ein Transfer des Essener Modells nur dann erfolgreich verläuft, wenn die beteiligten Institutionen möglichst von Beginn an ihre besonderen - stets regionalspezifisch geprägten - Interessen einbringen können.

Die Situation in den einzelnen Kommunen ist sehr heterogen, sowohl was die Bedürfnislage der zu betreuenden Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund anbelangt, als auch was mögliche strukturelle und organisatorische Anbindungen betrifft.

Aus diesem Grunde ist es nicht sinnvoll, eine Konzeption für jeden Modelltransfer festzuschreiben, die für alle Kommunen Gültigkeit hat. Vielmehr erweist sich die Arbeit mit Leitfragen⁹ als erfolversprechender, da so die jeweiligen Bedürfnisse der Institutionen bereits zu Beginn der Planungen flexibel berücksichtigt werden konnten.

Ein längerfristiges Engagement für ein neues Projekt, das zumindest zunächst zusätzlich zu den traditionellen Arbeiten vorangetrieben werden muss, ist nur zu erwarten, wenn das unmittelbare Interesse der Projektverantwortlichen getroffen wird.

5. Schlussfolgerungen

Aus den langjährigen Erfahrungen im Projekt ergeben sich einige Forderungen in Hinblick auf eine Verbesserung der Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Sekundarstufe I. Einige Überlegungen haben zurzeit sicherlich noch utopischen Charakter, andere lassen sich auch im derzeitigen Schulsystem umsetzen:

- Eine Schulform, die eine gemeinsame Beschulung aller Schülerinnen und Schüler bis zum Abschluss der Sekundarstufe I sicher stellt, würde eine bessere Durchläs-

⁸ vgl. Darstellung in Siebert-Ott, Gesa (1999): *Zweisprachigkeit und Schulerfolg. Die Wirksamkeit von schulischen Modellen zur Förderung von Kindern aus zugewanderten Sprachminderheiten: Ergebnisse der (Schul)forschung. Internationale Fachtagung „Zweisprachigkeit, Schulerfolg und gesellschaftliche Integration“, 27.-29.10.1999, Landesinstitut für Schule und Weiterbildung des Landes NRW (Soest), S. 32*

⁹ Auf der Website des Projekts findet sich unter der Rubrik „Transfer“ eine Aufstellung mit „Leitfragen zum Transfer des Förderunterrichts für am Projekt interessierte Institutionen“. Der Fragenkatalog wurde im Verlauf eines von der Robert Bosch Stiftung geförderten Projekts entwickelt.

sigkeit und die Nutzung von Begabungen auch der Schülerinnen und Schüler ermöglichen, die sprachlich noch nicht ausreichend gefördert wurden.

- Die flächendeckende Einführung der Ganztagschule könnte einen Rahmen für spezifische und aufeinander abgestimmte Fördermaßnahmen bilden.
- Eine veränderte Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern aller Fächer sollte den spezifischen Lernbedürfnissen der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund Rechnung tragen. Hierzu würden u. A. Gegenstände aus den Bereichen Sprachentwicklung ein- und mehrsprachiger Kinder und Jugendlicher, Förderung von Mehrsprachigkeit, allgemeine Linguistik des Deutschen, Fachsprachen, Deutsch als Zweitsprache, Interkulturelle Pädagogik, allgemeine und Fachdidaktik sowie Einsatz neuer Medien gehören.
- Eine bessere Koordinierung des Unterrichts der Regelschule mit den Angeboten in den verschiedenen Muttersprachen würde zu größeren Lernerfolgen in beiden Sprachen und zu einer verbesserten sprachlichen Gesamtkompetenz führen.
- Eine engere Verknüpfung von fachlichem und sprachlichem Lernen, z.B. durch Koordinierung des Unterrichts in Deutsch und einem anderen Fach (Mathematik, Biologie, Geschichte), wobei die Fächer pro Jahrgang wechseln sollten, würde Lernerfolge im fachlichen und sprachlichen Bereich steigern.
- Da Sprachförderung im Fachunterricht unabdingbare Voraussetzung für das Gelingen von Fachunterricht in jeder Schulform und -stufe ist, und zwar sowohl für Schülerinnen und Schüler mit deutscher Muttersprache als auch für diejenigen mit anderen Muttersprachen, sollte diesbezüglich ein Schwerpunkt nicht nur in der Lehrerbildung gesetzt werden, sondern auch auf schulinternen und schulübergreifenden Lehrerfortbildungen. Insbesondere die für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund neben der Fachlexik relevanten zentralen Bereiche in für Fachtexte charakteristischer Morphologie und Syntax müssten hier thematisiert werden.
- Im Unterricht selbst sollte dem Einüben von schriftlichen Routinen mehr Raum eingeräumt werden, da es widersinnig ist, im Unterricht stets mündlich zu agieren, die Leistungen im schriftlichen Bereich aber als Selektionsinstrument einzusetzen. Fachunterricht, der nahezu ausschließlich als Unterrichtsgespräch durchgeführt wird, baut keine angemessenen Schriftsprach- und Fachsprachkompetenzen bei den Schülerinnen und Schülern mit anderen Muttersprachen auf. Sprachförderung sollte daher auch im Fachunterricht sowohl mündlich als auch schriftlich erfolgen.
- Deutsch als Zweitsprache (DaZ) sollte als durchgängiges Prinzip aller Unterrichtsfächer gelten. Dies schließt entsprechende Forderungen an die Aus-, Fort- und Weiterbildung aller Lehrkräfte ein.
- Grundsätzlich sollten Kinder und Jugendliche in der Regelschule ermutigt werden, sich auch hoch qualifizierte Bildungsabschlüsse zuzutrauen, statt motivierte Schülerinnen und Schüler durch Selektion zu entmutigen.

- Bundesweit sollten möglichst viele weitere Projekte mit ähnlichen Inhalten wie das oben beschriebene Angebot des Förderunterrichts eingerichtet werden. Die Nachfrage ist in allen bisher eingerichteten Projekten um ein Vielfaches höher als das Angebot, was die Motivation und den Lernwillen der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund belegt.
- Die bestehenden Projekte in Essen, Duisburg, Bielefeld und Köln sollten weiterhin finanziell unterstützt und ausgebaut werden, da sie Impulse für die Regelschule geben, die Schulsituation der geförderten Schülerinnen und Schüler verbessern und die beteiligten Studierenden für ihre spätere Tätigkeit als Lehrerinnen und Lehrer qualifizieren.